

Special Innovation

Forschung unter einem neuen Dach

Das neu eröffnete Haus der Forschung ist ein Meilenstein für Österreichs Forschungsförderung.

Linda Maschler

Mit der feierlichen Eröffnung des neuen „Hauses der Forschung“ am 18. September ist für die österreichische Forschung ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: Erstmals sind alle namhaften zentralen Forschungseinrichtungen unter einem Dach angesiedelt – die Kräfte sind somit gebündelt, Synergien werden besser genutzt. „Wir werden in unserem neuen Hightech-Quartier weiter an Sichtbarkeit gewinnen und durch die neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit auch in Zukunft für Österreichs Universitäten, Forschungsinstitutionen und Unternehmen jener starke Partner sein, den sie brauchen“, freut sich Klaus Pseiner, der Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

Die FFG nützt mit einer Mietfläche von rund 3800 Quadratmetern rund die Hälfte des vom Wiener Architektenteam Neumann + Partner und Mascha & Seethaler im neunten Wiener Gemeindebezirk errichteten Baus. Die weitere Mieterliste liest sich wie das „Who's who“ der österreichischen Forschungsförderung: Der Wissenschaftsfonds FWF, die Joanneum Research Forschungsgesellschaft, die CDG Christian Doppler For-

schungsgesellschaft sowie das Austrian Cooperative Research ACR haben das weithin sichtbare Gebäude bereits bezogen.

„Es entsteht somit eine Anlaufstelle – ein ‚One-Stop-Shop‘ – für unsere Kunden“, betont Klaus Pseiner. Und erwartet damit einen weiteren Schub für angewandte Forschungs- und Entwicklungsprojekte von Unternehmen und Institutionen.

F&E-Quote anheben

Die FFG wurde 2004 mit dem klaren Ziel gegründet, den Wirtschafts- und Forschungsstandort Österreich nachhaltig zu stärken. Die treibende Kraft dahinter: Das Ziel der Bundesregierung, bis 2010 drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung aufzuwenden – besser bekannt als maßgeblicher Teil beim oft zitierten „Ziel von Lissabon“. Derzeit liegt die Forschungs- und Entwicklungs- (F&E)-Quote bei 2,43 Prozent. Als zentrale Stelle in der F&E-Landschaft Österreichs wickelt die FFG heuer bereits ein Fördervolumen von rund 420 Mio. Euro ab.

Das Portfolio umfasst mehr als 30 verschiedene Förderprogramme, die Unternehmen in Form von Zuschüssen, Darlehen oder Haftungen unterstützen. Letztlich geht es aber



14 Mio. Euro wurden in das neue „Haus der Forschung“ Ecke Spitalgasse/Sensengasse in Wien investiert. Foto: BIG/Bruno Klomfar

nicht nur ums Geld: Die FFG greift Firmen ebenso mit maßgeschneiderten Services im Bereich Beratung, Partnersuche und Technologietransfer – sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene – unter die Arme. Im Sinne einer zeit-

gemäßen Forschungsförderung gliedert die FFG ihre Tätigkeit in fünf Bereiche:

1. Der Bereich *Basisprogramme* fördert Forschungsvorhaben, die weder an bestimmte Forschungsthemen, noch an Ausschreibungstermine gebun-

den sind. Voraussetzung ist die Erfüllung der definierten und publizierten Qualitätskriterien.

2. Mit dem Bereich *Strukturprogramme* sollen die Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation optimiert werden. Dadurch finden Unternehmen, Forschungs- und Transferinstitutionen neue Formen der Zusammenarbeit.

3. In den *Thematischen Programmen* werden Förderschwerpunkte in wichtigen Zukunftsthemen gesetzt. Die Bildung nationaler Themenschwerpunkte und das Management entsprechender Offensivprogramme sind dabei die Hauptziele.

4. Der Bereich *Europäische und Internationale Programme* ist das österreichische Kompetenzzentrum und die Drehscheibe für die Teilnahme an internationalen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und fördert die Integration österreichischer Akteure in Europas Forschungslandschaft.

5. Die *Agentur für Luft- und Raumfahrt* der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) vertritt österreichische Interessen in internationalen Gremien – im Besonderen in der ESA – und sie arbeitet am nachhaltigen Ausbau eines österreichischen Luft- und Weltraum-Clusters.

www.ffg.at

Klaus Pseiner: „Österreichs forschende Unternehmen brauchen entsprechende Rahmenbedingungen, um sich dem zunehmend intensiveren Wettbewerb in der Europäischen Union erfolgreich stellen zu können“, erklärt der Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

Österreich auf bestem Weg zum Lissabon-Ziel

economy: Welche Bedeutung hat das neue „Haus der Forschung“ für die Forschung in Österreich?

Klaus Pseiner: Die Forschungsförderung wurde mit der Eröffnung des neuen Hauses gebündelt und konzentriert. Es entsteht somit eine Anlaufstelle – ein „One-Stop-Shop“ – für unsere Kunden.

Worin bestehen aus Ihrer Sicht heute die größten Herausforderungen für die Forschung?

In den vergangenen Jahren hat sich in der EU ein zunehmend intensiver werdender Forschungswettbewerb entwickelt. Ziel muss es sein, den österreichischen forschenden Unternehmen bestimmte Rahmenbedingungen anbieten zu können,

damit sie in diesem Wettbewerb bestehen können. Ein Beispiel: 2007 startet das siebente EU-Rahmenprogramm. Es wird das

Ziel der Forschungsförderung sein, eine größtmögliche österreichische Beteiligung sicherzustellen.

Man gewinnt zwar den Eindruck, dass die Politik das Thema Forschung und Entwicklung (F&E) zunehmend wichtiger nimmt, dennoch ist die Forschung in Österreich immer noch – für ein reiches Land – vergleichsweise niedrig budgetiert. Wo müsste man aus Ihrer Sicht ansetzen?

Dazu kann man Folgendes sagen: Die Forschungsquote liegt 2006 bei 2,43 Prozent und somit über dem EU-Schnitt. Österreich ist damit auf dem besten Weg, im Jahr 2010 das Lissabon-Ziel von drei Prozent zu erreichen.

Leisten die Unternehmen genügend Beiträge?

Die Unternehmen sind klarerweise die wichtigsten Partner der FFG. Ohne ihr Engagement wäre das Lissabon-Ziel nicht zu erreichen.

Der größte Teil der forschenden Wirtschaft setzt sich verstärkt aus Klein- und Mittelbetrieben (KMU) zusammen, deren Anteil bei Projektförderungen bei mehr als 80 Prozent liegt. Ist diese steigende Tendenz wünschenswert?

Im Vergleich etwa zu skandinavischen Ländern, die traditionell einen Großteil der Forschungsförderungsmittel in große Industriebetriebe investieren – zum Beispiel: Finnland/Nokia, Schweden/Ericsson

– ist der Anteil der Klein- und Mittelbetriebe in Österreich erfreulich hoch. Die Bedeutung der forschenden KMU ist ein Anliegen der FFG. Ebenso ist es wichtig, forschende KMU in einer guten Balance zu forschenden Leitbetrieben der Industrie zu haben.

Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) ist der Bereich mit dem höchsten Förderungsanteil. Wird dies so bleiben?

IKT als Forschungsquerschnittsthema wird auch in Zukunft wichtig bleiben. Gerade deshalb, weil Synergien vor allem im klassischen Industriesektor wie zum Beispiel Maschinenanlagenbau oder Chemie sichtbar werden. *masch*

Steckbrief



Klaus Pseiner ist Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

Foto: FFG